

Radio-kritisch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **38 (1986)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zess legen den Boden für das zukünftige Verhalten.

Wo Bennett dazugehören möchte, aber nicht dazugehören darf, will Judd, sein Freund, ein eifriger Salonmarxist, sich möglichst raushalten. Dieser Gesellschaft, die er zu durchschauen vermeint, will er nicht angehören. So verstösst er nicht nur gegen den «esprit de corps», den höchsten Wert in diesem Mikrokosmos der herrschenden Klasse, sondern verrät, unab-sichtlich, dadurch auch seinen Freund. Judd, der Linke mit den edlen Absichten, handelt, ohne es zu merken, nach den Regeln des Establishment: zuerst die Prinzipien, dann die Freundschaft.

Julien Mitchells Bühnenstück spielte ausschliesslich in alten, dunklen, gotisch angehauchten Innenräumen, die Enge und Geborgenheit, Isolation und Freiraum suggerierten. Marek Kanievski (Sohn polnischer Emigranten, der eine Volksschule in London besuchte) nähert sich der fremden Welt von aussen, nähert sich ihr wie einer Insel, dem Fluss entlang. Er situiert Tempel der Bildung in einer wundervollen Parklandschaft, mit englischen Rasen, massgeschneidertem Baumbestand, sanften Brückenbögen – vollendet zivilisierte Natur, Spiegelung der Disziplin, die seit Generationen junge Horden Pubertierenden im Zaume hält (gefilmt wurde in Oxford, da Eton keine Aufnahmebewilligung erteilte). Über diesen Stätten der jugendlichen Elite liegt eine Glasglocke der Schönheit, die Klaustrophobie und Faszination gleichzeitig auslöst und erahnen lässt, wieviel an Privilegien (des Geistes und des Geldes) hier mit wieviel seelischen Opfern erkaufte wird. Man hat die, die dort waren, beneidet und beweint, verlacht und verachtet, je nach Standpunkt und Zeitgeist. Oder wie Cyril Connolly, «man of letters»

und selbst geistvolles Produkt dieser Institution, es ausdrückte, in einem imaginären Dialog, in dem er sich und andere Kritiker dieses Schulsystems rügte: «Ihr Linken denkt immer, die Dinge, für die es steht – «cricket, shooting, Ascot, Lords, the Guards, the House of Commons and the Empire» – seien längst tot. Aber Ihr alle habt Eure Söhne auf der Warteliste für Eton.» ■

KURZ NOTIERT

Beiträge an aargauische Filmschaffende

Das Kuratorium für die Förderung des kulturellen Lebens im Kanton Aargau kann 1986 begabten Filmschaffenden wiederum finanzielle Mittel in Form von Werk- und Förderungsbeiträgen oder Herstellungs- und Drehbuchbeiträgen zur Verfügung stellen. Beitragsberechtigt sind Bewerber, die seit mindestens zwei Jahren im Aargau gesetzlichen Wohnsitz haben oder Aargauer Bürger sind.

Wichtig scheint uns der Hinweis, dass ab 1986 die Gesuchsprüfungen im Gegensatz zur bisherigen Praxis nicht erst im Herbst, sondern bereits im Mai erfolgen. Anmeldeschluss ist der 15. März 1986.

Unterlagen und weitere Auskünfte sind erhältlich beim Sekretariat des Kuratoriums, Bahnhofstrasse 78, 5001 Aarau (Tel. 064/22 72 41).

Elisabeth Wandeler-Deck

Heiliger Krieg: Predigt und Gegenpredigt

Zu Frank Garbelys dokumentarischem Hörspiel über Karl Dellberg

Zum hundertsten Geburtstag von Karl Dellberg sendet Radio DRS 1 ein Hörspiel über den Lebenslauf des sozialistischen Politikers. Dellberg, als Löwe vom Wallis bekannt, Frank Garbely, Autor des Hörspiels, Walliser auch er, und nicht allein als Publizist und Sozialwissenschaftler gewohnt, sich mit politischen Erfahrungen herumschlagen; der Alte und ein Jüngerer, die sich auch persönlich gut kannten und mochten, längst bevor Garbely sich als Sozialwissenschaftler für Dellberg zu interessieren begann: Das alles weckt Erwartungen. Erwartungen, die der Autor selber unterstützt, indem er mitteilt, wie und wie gut er Dellberg kennengelernt habe. Während sieben Jahren, von 1971 bis zu dessen Tod 1978, hat er Dellberg regelmässig besucht und die Gespräche aufgenommen. Dellberg stellte ihm auch sein Privatarchiv zur Verfügung. Schliesslich verfolgte er dessen Arbeit anhand aller zugänglichen Unterlagen. Viel Material, eine grosse Auseinandersetzung – ein zweiteiliges Hörspiel ist eines der Resultate. Garbely, der heute als freier Journalist in Genf lebende Exil-Walliser, trägt sich allerdings

auch mit dem Gedanken, das zusammengetragene Material als Grundlage für eine umfangreiche historische Arbeit zu benutzen.

Karl Dellberg ist in der «äusseren Schweiz» (im Walliser Dialekt eine Bezeichnung für die übrigen, vor allem deutschsprachigen Schweizer Kantone) wohl vor allem als Nationalrat bekannt geworden. Der Beginn seiner politischen Laufbahn reicht jedoch in seine frühe Jugend zurück: Ein Arbeitskampf beim Bau des Simplontunnels, bei dem er nach Verlassen der Schule mit 15 Jahren als Ingenieursgehilfe beteiligt ist, Erfahrungen, die er mit der Kirche macht, als er, verantwortlich für den Unterhalt seiner Mutter und seiner Geschwister, die nach dem Tode des Vaters mittellos sind, den Kaplan von Glis um Erlass eines Teils der Beerdigungskosten bittet, sind Schlüsselerlebnisse, die ihn für sein weiteres Leben prägen. Zwischen diese beiden Erlebnisse spannt denn auch Garbely sein zweiteiliges Hörspiel auf. Er berichtet, wie sie Dellberg prägen, und zeigt, wie sie ihn aufbegehren lassen. Doch genügen solche Erlebnisse zur Begründung einer politischen Laufbahn?

Als 16jähriger gründet Dellberg, der Postlehrling, im Oberwallis die sozialistische Partei. So geht es weiter, in knappen Aussagen wird aufgezählt, welche Organisationen er aufbaut, welches die Stationen seines Lebens sind. Dazwischen immer wieder längere Szenen, da es um den Politiker Dellberg geht, aus seinem politischen Leben. Szenen, deren Wortlaut Garbely, soweit es sich um öffentliche handelt, den von ihm gesammelten Dokumenten entnimmt. Plakative Szenen, holzschnittartige liesse sich sagen; handelte es sich um einen TV-Film, wüsste einer nicht, wie zart und vielfältig der Ausdruck

von künstlerisch hochstehenden Holzschnitten sein kann.

Holzschnitt, Plakat: hier stellt sich mir die Frage, was dieses Hörspiel denn beabsichtigt. Vom Löwen aus dem Wallis ist die Rede. Er tritt, vertreten durch die Stimme von Ingold Wildenauer, einem Schauspieler mit äusserst reichen Mitteln, in den meisten Szenen als dominante Figur auf. Grosse Kenntnisse stehen Garbely zur Verfügung. Und doch bleibt ein schales Gefühl zurück, bin ich nach dem Anhören des Hörspiels auch enttäuscht und verärgert. Ich weiss nun viele Fakten, mehr als zuvor. Ich weiss einiges mehr von dem, was einem hier zulande geschehen kann, der sich in Opposition begibt. Ich habe Gespräche und Reden mitgehört, wie sie hätten gesprochen werden können – vielleicht haben sie sogar so stattgefunden. Doch verstehe ich nun wirklich mehr? Weiss ich nun, wie einer zu einem politischen Menschen wird? Wie einer politisch handeln lernt, wie er sich dabei verändert? Weiss ich, was denn im Wallis und in der weiteren Schweiz, vielleicht gar in Europa dazu beigetragen hat, dass unter den damaligen Umständen eben diese sozialistische Bewegung entstehen konnte, die zur starken politischen Kraft heranwuchs, dann wieder zurückgedrängt wurde und zeitweilig fast verschwand?

Oder gehe ich von falschen Voraussetzungen aus? Ist der Anspruch ein anderer? Geht es um jetzige Verhältnisse? Sollen die Reden und Gegenreden, die Berichte und Szenen von politischen Intrigen auf heute bezogen gehört werden? Doch so wie Dellbergs Lebensgeschichte als Geschichte eines öffentlichen Menschen dargestellt wird, kann dies nicht deutlich werden. Denn es wird kaum gezeigt – etwa anhand der Art, wie Dellberg sowie seine Ge-

sprächspartner und -gegner reden – ob und wie sich, auch auf dem Boden des politischen Kampfs, manches geändert hat. Es kommt mir vor, als ob die Reden über den ganzen Zeitraum, den das Hörspiel absteckt, dieselben blieben, bloss weil der grundlegende politische Konflikt sich eben nicht veränderte. Gerade im Hörspiel aber könnten feinste Unterschiede der Rede hörbar werden, ohne dass der Hörer durch Optisches abgelenkt würde. Gesellschaftliches Reden könnte als durchgehender, nuancen- und widerspruchsreicher Diskurs durchsichtig gemacht werden und bräuchte sich nicht in monotoner politischer Rede und mühsamem Erklären zu erschöpfen.

Als es darum geht, dass Dellberg seine Heimat verlassen müsste, weil er dort als sozialistischer Politiker von keinem angestellt würde, fällt die Bemerkung, dass die sozialistische Bewegung im Wallis ohne Dellberg wieder in sich zusammenfallen würde. Ist sie wirklich, nach seinem Tode spätestens, untergegangen? Auch davon weiss der Hörer am Schluss der Sendungen nichts. Es ist keine Rede davon, dass Gabrielle Nanchen später im Nationalrat Dellbergs Sitz einnahm, keine Rede von einem kritischen Oberwallis, keine Rede von weiteren Konflikten und den Formen, die sie annahm. Keine Rede auch davon, ob und wie sich die gegnerische Seite nach Dellberg weiterentwickelte, deren erste Stimme im Hörspiel der Kaplan ist, der im Namen der Kirche dem jungen Dellberg seinen Schuldenerlass verweigert; deren weitere Stimmen dann von den Grossräten und dem Bischof übernommen werden. Der Hörer muss das alles wissen.

Woher kommen meine Ansprüche, die ich hier formuliert

habe? Garbely nimmt sich vor, zu einem äusseren Anlass, ein anderer ist nicht genannt, die Lebensgeschichte eines irgendwie bedeutenden Politikers zu erzählen. Es stellt sich denn die Frage, weshalb wir uns Lebensgeschichten berichten, eigene oder jene anderer Menschen; weshalb wir auch immer wieder gespannt dem Bericht über ein anderes Leben zuhören, uns Filme anschauen, die eine Biografie zeichnen oder einen Teil eines Lebens berichten. Was wird davon zur Sprache gebracht? Was wird ausgelassen, vergessen? Was beabsichtige ich dabei, beabsichtigt der Erzähler? Ich denke, dass es doch bei jedem Bericht über einen Menschen darum geht, sich selber besser einordnen, orientieren zu können in der eigenen Zeit. Indem ich zu verstehen suche, was einen andern bewegt hat, wie er zu was gekommen ist und was er bewirkt hat, verstehe ich auch mich selber besser: als Person, als – auf dieses Hörspiel bezogen – politischen, bestimmten gesellschaftlichen Kräften ausgesetzten und von ihnen durchwirkten Menschen. Wenn wir also eine Lebensgeschichte mitteilen, kann es nicht bloss darum gehen, Fakten und Daten zu nennen. Dies ist auch Garbely bewusst gewesen. Vor allem mit Hilfe der dramatisierten Szenen versucht er, Zusätzliches zu zeigen. Was zeigt er, was lässt er aus? Was zeigt der Regisseur, Franziskus Abgottspon, zusätzlich zu dem, was der Text in Worte fasst, durch seine Inszenierung, durch die Art, wie er mit den Sprechern arbeitet, welches weitere akustische Material er hinzufügt, ob er Schweigen und Stille zulässt und so den Hörer aufmerksam macht: nicht alles ist hier *gesagt*?

So überschwemmt Garbely den Hörer einerseits mit Material und lässt ihn andererseits

doch alleine. Dieser Eindruck kann bis ins Detail auf die Form dieser beiden Sendungen zurückgeführt werden. Der Text und seine Inszenierung bewegen sich in einem schlecht definierten Bereich, der weder Lehrstück noch Dichtung ist. Weder wird Erkenntnis über eine vielfältige emotionelle und inhaltliche Erfahrung möglich, wie sie ein Hörspiel, ein Stück Dichtung anregen kann, noch entsteht Erkenntnis über vielfältig verknüpfte Mitteilungen zu Daten und Abläufen, wie sie etwa in Form eines Vortrages vermittelt werden können.

Die sachlichen Informationen werden angenehm knapp referiert. Doch die Szenen, die den Bericht zur historischen Person Dellberg immer wieder auflockern, füllen sich weder sprachlich und inhaltlich noch über die Inszenierung mit Leben, sondern hören sich wie Illustrationen aus einem Schulbuch an. Die Dialoge sind, bleiben papieren. Sie laufen oft stereotyp ab, fast unabhängig vom Ort, der Zeit, der Stimmung. Der Ton der Predigt und jener der aufgeregten politischen Rede überwiegen und erwecken schliesslich den Eindruck der Monotonie. Sogar die zwei Stimmen, die – im zweiten Teil der Sendung – die Rede eines Bischofs beziehungsweise seine politische Predigt, die er in der Kirche vor einer Grossversammlung katholischer Jugendvereine hält, im Hinter- respektive akustischen Vordergrund kommentieren, tun dies so, als ob sie als Gegner an einer öffentlichen Veranstaltung oder mindestens an einer Kommissionssitzung redeten. Soziale Konflikte werden nur als Predigt und Gegenpredigt, als linke Allgemeinplätze gegen kirchliche Stereotypen erfasst. Beide Prediger behaupten zu wissen, was das Volk will. Schade, dass das Hörspiel fast ausschliesslich auf dieser

Ebene des politischen Ausdrucks bleibt.

Es scheint, als ob weder der Autor, Frank Garbely, noch der Regisseur, Franziskus Abgottspon, eine der von ihnen geschaffenen Figuren genügend geliebt oder gehasst hätten, um ihnen den notwendigen fiktiven Lebensraum zu schaffen, der es dem Hörer erleichtert hätte, die Bedingtheit von Predigt- und Gegenpredigt besser zu verstehen, und den Eindruck, dass Dellberg fast ebensogut wie der Bischof hätte von der Kanzel reden können, als gewollt erkennen zu lassen. Da reichen auch die zum Teil recht farbigen Hintergrundgeräusche nicht aus. Eine sorgfältigere Auswahl der Stimmen – sie sind in bezug auf ihre Möglichkeiten, aber auch in bezug auf Färbung und Charakter sehr unausgeglichen und reichen vom ausgezeichneten Schauspieler, der über grosse Möglichkeiten verfügt, über Stimmen, die an Dorftheater mahnen, zu solchen, denen jedes sprecherische Instrumentarium abgeht – und deren bessere Führung hätten Garbelys Text viel helfen können. Es handelt sich trotz des wichtigen Themas wieder um eine zu rasche Hörspiel-Inszenierung. Der oft geäusserten Meinung, rasche Aufnahmen trügen zur Frische des Resultats bei, muss ich hier leider widersprechen. ■

Karl Dellberg – Der Löwe vom Wallis

Hörspiel in zwei Teilen nach Dokumenten von Frank Garbely
Regie: Franziskus Abgottspon
Dauer: 53 und 45 Minuten
Ausstrahlung: Erster Teil: Sonntag, 16. Februar, 14.00 Uhr, und Freitag, 21. Februar, 20.00 Uhr;
Zweiter Teil: Sonntag, 23. Februar, 14.00 Uhr, und Freitag, 28. Februar, 20.00 Uhr. DRS 1.